Deutsche Historiker an der Reichsuniversität Posen

Blażej Białkowski, Utopie einer besseren Tyrannis. Deutsche Historiker an der Reichsuniversität Posen (1941–1945), Paderborn u. a. (Ferdinand Schöningh) 2011, 404 S., 49,90 €

Die Studie von Blażej Białkowski greift ein Thema auf, das in zweierlei Hinsicht für die aktuelle Forschungsdiskussion von Bedeutung ist. Zum einen leistet die Arbeit einen Beitrag zu der seit den späten 1990er-Jahren intensiv geführten Debatte über das Verhältnis von deutschen Historikern zum Nationalsozialismus, insbesondere innerhalb der sogenannten Ostforschung. Zum anderen fokussiert sie den Blick auf die unmittelbaren Handlungen und Denkstrukturen deutscher Historiker während des Zweiten Weltkriegs im Kontext der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Reichsuniversität Posen selbst hat bereits einige Male die Aufmerksamkeit der deutschen, aber vor allem der polnischen Wissenschaft auf sich gezogen. Einige umfangreiche Darstellungen aus den 1980er Jahren beschränken sich auf die Untersuchung der Universität als Instrument deutscher Vernichtungspolitik. Die 2010 von Helmut Wilhelm Schaller publizierte Monographie zur Reichsuniversität Posen bietet vor allem eine positivistische Wiedergabe der Quellen und weniger eine historische Analyse. Insofern blieb bis vor kurzem eine eingehende Untersuchung der Reichsuniversität als facettenreiche Manifestation nationalsozialistischer Bildungspolitik und deutscher Gewaltherrschaft im besetzten Polen ein Desiderat der Forschung. Białkowski gelingt es, diese Forschungslücke mit seiner hochwertigen und differenzierten Darstellung zum Thema weitgehend zu schließen.

In den Mittelpunkt rückt Białkowski die Historiker, die an der Reichsuniversität gewirkt haben oder mit ihr verbunden waren, insbesondere die baltendeutschen Historiker Reinhard Wittram (1902–1973) und Leonid Arbusow Junior (1882–1951), die im Zuge der »Heim-Ins-Reich« Aktion 1939 aus Lettland in das besetzte Posen übersiedelten, sowie die aus dem Reich stammenden Historiker Herbert Ludat (1910–1993) und Werner Conze (1910–1986). Ihrem Handeln, ihrer Mentalität und ihren Denkstrukturen gilt das besondere Interesse Białkowskis. In methodologischer Hinsicht bemüht er sich daher, biografie- und institutionengeschichtliche mit diskursanalytischen Ansätzen zu verbinden, um dadurch die kollektiven Denkstrukturen seiner Protagonisten,

ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus und die Bedeutung der »Reichsuniversität« in der Bildungslandschaft des (sogenannten) Dritten Reiches offenzulegen. Quellengrundlage für seine Forschungen sind vor allem der Nachlass Reinhard Wittrams, der sich in der Handschriftenabteilung der Bibliothek der Posener Adam-Mickiewicz-Universität befindet, und der Aktenbestand zur Reichsuniversität im dortigen Archiv.

Białkowskis Werk verdeutlicht, dass die Reichsuniversität Posen keineswegs die »Musteruniversität« des Nationalsozialismus war, als die sie von den Akteuren selbst und in Teilen der Nachkriegs-Historiographie inszeniert worden ist (Białkowski spricht hier zurecht von einem Negativ-Topos). Dozenturen und Professuren konnten nicht besetzt werden, designierte Professoren wie Conze oder Ludat standen an der Front statt am Katheder, manche Fakultäten existierten nur als Torso. Zwischen den für die NS-Machthaber unterschiedlich relevanten Fakultäten herrschte ein Konkurrenzkampf, bei dem die naturwissenschaftliche und landwirtschaftliche das Primat erlangen konnten. Mit Bezug auf die Gründungsphase 1939–1941 schildert Białkowski zudem minutiös die unterschiedlichen Interessenkonstellationen von lokalen Akteuren wie Gauleiter Arthur Greiser (1897–1946) oder staatlichen Trägern wie dem Reichserziehungsministerium, das die Universitätsgründung als einen Meilenstein ihrer »Vereichlichungspolitik« des deutschen Universitätswesens verstand.

Die Arbeit der baltendeutschen und reichsdeutschen Historiker bewertet Białkowski differenziert und sachkundig. Er verdeutlicht, wie sie sich in unterschiedlichem Maße mit der nationalsozialistischen Macht in Posen arrangierten und ihre wissenschaftliche Sozialisation früher oder später an den nationalsozialistischen Diskurs anpassten. Dies wird besonders bei Reinhard Wittram deutlich, der nicht nur Dekan der philosophischen Fakultät gewesen ist, sondern auch maßgeblich den Aufbau der Reichsuniversität geprägt hat. Ihm bescheinigt Białkowski, ab 1942 die Rolle eines »wissenschaftlichen Soldaten« für sich und seine Mitstreiter angestrebt zu haben, bei der ein radikalisierter Antibolschewismus, Sendungsbewusstsein im Sinne einer »deutschen Kulturträgerschaft im Osten« und ein baltischer »Mythos des ewigen Soldatentums« zusammenflossen. Białkowski zufolge wandelte sich Wittram von einem »kämpfenden Wissenschaftler« zu einem »wissenschaftlichen Soldaten«, der wissenschaftliche Redlichkeit nationalsozialistischen Kriegszielen unterordnete und sich durch die Legitimierung der NS-Ostraumpolitik und seine Mitarbeit bei der Verfolgung lettischer Wissenschaftler am stärksten zu einem Instrument der NS-Politik gemacht hatte. Wittram selbst erblickte in Werner Conze, für den die Professur für Agrar- und Siedlungsgeschichte vorgesehen war, den idealen Kandidaten für diese Rolle, da der junge Königsberger Historiker nicht nur auf Grund seines volksgeschichtlichen Ansatzes und seiner Sozialisation im Rahmen der Ideologeme »Deutsche Kulturträgerschaft«, »Volk« und »Osten« für die Reichsuniversität von Interesse war, sondern auch als Frontsoldat dem Ideal eines »wissenschaftlichen Soldaten« zu entsprechen schien. Eine Bewertung Conzes als »Vordenker der Vernichtung« (Götz Aly) lehnt Białkowski allerdings ab. Seine Arbeit verdeutlicht, dass es den baltendeutschen Historikern trotz ihrer Arbeit im besetzten Polen vor allem um den Erhalt baltischen Kulturgutes und die Erforschung baltischer Geschichte ging. Die deutsch-polnische Geschichte und die Geschichte des neu eingerichteten »Warthegaus« waren Themen, die es im Rahmen des Lehrbetriebes zu behandeln galt, denen aber im Allgemeinen kein besonderes Interesse gewidmet wurde. Insofern vollzogen Wittram und seine Kollegen einen Spagat zwischen »Kriegszielen und Herrschaftsinszenierung einerseits und dem Primat des Baltozentrismus andererseits«.

Der These Białkowskis von einer »Utopie der besseren Tyrannis« (der Titel lehnt sich an eine Passage aus Xenophons *Hieron oder über die Tyrannis* an), derzufolge die Posener Historiker eine eigene baltische Variante des Nationalsozialismus angestrebt hätten, vermag der Rezensent allerdings nicht ganz zu folgen. Die von Białkowski verdeutlichte unterschiedliche Adaption von NS-Gedankengut durch die baltendeutschen Wissenschaftler, die sich ihm zufolge offenbar unter anderem in einem zurückhaltenden Rückgriff auf den Rasse-Gedanken und der Hervorhebung der Kulturträgerthese als diesbezüglichen Ersatztopos manifestierte, erscheinen nicht ausreichend, um tatsächlich von einer utopischen baltischen Sonderform des Nationalsozialismus zu sprechen, an der sich Wittram ausgerichtet habe. In diesem Zusammenhang wäre die Verwendung einer konkreten Definition des Nationalsozialismus hilfreich gewesen. Białkowskis Ausführungen zum wissenschaftsgeschichtlichen Kontext der Reichsuniversität sind sachkundig und angemessen. Allerdings überschätzt Białkowski in seinen Erläuterungen zum Konflikt zwischen deutscher Ost- und polnischer Westforschung in der Zwischenkriegszeit die Bedeutung des Posener Historikers Zygmunt Wojciechowski (1900–1955) und seines »Mutterländerkonzeptes« für die polnische Seite. Problematisch sind auch manche Psychologisierungen des Handelns von Wittram und seinen Kollegen in der Nachkriegszeit, die letztlich rein spekulativ sind.

Das Buch ist im Allgemeinen flüssig zu lesen, die sprachlichen Formulierungen sind im Detail allerdings nicht frei von Mängeln. So fallen gelegentliche saloppe Formulierungen, der unreflektierte Gebrauch historischer Begriffe wie »Völkerfrühling« und Verallgemeinerungen wie »die Polen« auf, die im Zuge einer möglichen zweiten Auflage revidiert werden sollten. Manche Ausdrücke und Phrasen wirken holprig und bemüht, so etwa die »Unvermeidbarkeit des Negativen«. Abgesehen davon ist die verwendete Sprache sehr metaphernreich, was zuweilen eine Bereicherung für den Text darstellen kann, etwa bei der Haus-Metapher für die Wissenschaft, gelegentlich aber auch etwas künstlich wirkt. Mit Blick auf die Zwischenkriegszeit weist der Autor beispielsweise darauf hin, dass das vereinzelt vorhandene Bedürfnis nach einem offenen Dialog zwischen deutschen und polnischen Historikern »im Meer des Antagonismus« untergegangen sei.

Diese Einschränkungen sollen aber nicht das Verdienst schmälern, das sich Białkowski mit seiner ambitionierten und innovativen Arbeit erworben hat. Sie bietet einen eindrucksvollen, differenzierten Einblick in die Entwicklung der Reichsuniversität Posen und in ihren historischen Kontext. Bestechend dargestellt sind die Positionierungen ihrer Akteure im Diskurs sowie deren Handlungsweisen in den Kriegsjahren. Das Buch stellt einen gewichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der Verstrickung der deutschen Geschichtswissenschaft in den Nationalsozialismus dar, der zu Recht eine Auszeichnung durch die Fachjury des Wissenschaftlichen Förderpreises des Botschafters der Republik Polen in Deutschland erhalten hat.

Gernot Briesewitz (Halle/Saale)